

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A. die Restam- zeile 10 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke. Offerten- zeilen ab. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 131

Donnerstag, den 7. Juni 1917.

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verordnung über die Verwendung des Einmachzuckers im Haushalt.

(Verordnet vom Frauenbeirat des Kriegsernährungsamts.)
Da dem Einzelhaushalt nur verhältnismäßig geringe Mengen Einmachzucker zugeteilt werden können, ist vor allem zu beachten, daß diese auf das Beste ausgenutzt werden.

1. Zucker ist zum Einkochen im Privathaushalt nur zu verwenden, wo eine andere Konservierungsmethode nicht anwendbar ist.

2. Saurer Früchte, wie Rhabarber und unreife Stachelbeeren und das meiste Beerenobst wie Heidelbeeren (Blaubeeren, Huckleberries), Hollunder- und Preiselbeeren lassen sich, wenn die notwendigen Gläser und Verschlässe vorhanden sind, nach altbewährten Rezepten ohne Zucker einkochen.

3. Dasselbe gilt für die Zubereitung von Fruchtjahren, immer vorausgesetzt, daß Gläser und Verschlässe in der un- erschiedlich einwandfreien Beschaffenheit vorhanden sind. Früchte ohne Zucker sind besser haltbar als mit zu wenig Zucker eingekochte.

4. Obst, welches durch Dörren haltbar gemacht werden kann, wie Apfel, Birnen, Blaubeeren, Zwetschen, Aprikosen, Heidelbeeren und auch Kirschen sollte in größtmöglichem Umfang auf diese Art konserviert werden. Sie ist ein- fach, billig und sicher und braucht keine kostspieligen Auf- bewahrungsgesäße. Gedörries Obst nimmt nur sehr wenig Raum in Anspruch.

5. Wo die Verwendung von Zucker bei der Konservie- rung von Obst unerlässlich ist, sollte in der Hauptsache sehr saures und reifes Obst verwendet werden, damit die geringe Menge verfügbaren Einmachzuckers zur Herstellung mög- lich großer Mengen von Einkochobst reicht.

6. Beim Einkochen von Obst mit Zucker sollte be- sonderes Gewicht auf die Zubereitung von Brotaufstrich- mitteln und Marmeladen gelegt werden; ganze Früchte in Zucker- sirup eingekocht erfordern, wo keine einwandfreien Verschlässe vorhanden sind, große Mengen Zucker, wenn die Haltbar- keit einigermaßen sichergestellt werden soll.

7. Überall da, wo die Grundstoffe des Einkochens nicht bekannt sind und die Hausfrauen keine praktische Erfah- rung im Einkochen des Obstes haben, sollten sie es un- tersuchen lassen.

8. Wo nicht genug Früchte vorhanden sind, oder es darauf ankommt, sehr billige Konserven herzustellen, kann eine Streckung durch Zusatz von gelben Rüben, Runkel- rüben, Möhren (Möhrenrüben), Kohlrüben (Bruden, Dotschen, Möhrenkohlrüben), Tomaten, Kürbis und Topinambur ein- treten.

9. Die Frage der zweckmäßigen Verwendung von Ein- machzucker muß immer mit folgenden Gesichtspunkten zu- sammen behandelt werden:

a) den diesbezüglichen örtlichen Gepflogenheiten, b) den Erfahrungen und Kenntnissen der Hausfrauen, c) den zur Verfügung stehenden Obstsorten und Mengen, d) den Obstpreisen,

e) der Frage der vorhandenen Gläser, Büchsen, Dosen, Ver- schlässe, Durchdrücken und Darren oder der Möglichkeit ihrer Beschaffung.

Das Sekretariat des Frauenbeirats verfügt über eine reiche Auswahl von Rezepten und Rezepten über Obstver- arbeitung nach Erfahrungen aus Friedens- und Kriegszeiten aus dem ganzen Deutschen Reich. Sie stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Dillenburg, den 2. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Haselerlieferung.

Zur Förderung der freiwilligen Haselerabgabe hat das Kriegsministerium genehmigt, daß Landwirte, die Haser aus ihren besessenen Mengen an die Heeresverwaltung ab- geben, eine der abgelieferten Hasermenge entsprechende Mengen aus Heeresbeständen gegen Bezahlung zugeteilt werden. Da der Preis der Haser wesentlich niedriger ist als derjenige für Haser, welcher jetzt noch von Landwirten aus eigenen Vorräten an die Heeresverwaltung abgegeben wird, liegt es im Interesse der Landwirte, auf obiges Aner- kennen einzugehen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises sind ersucht, das Vorstehende in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und die Landwirte auf die Möglichkeit des Ab- gabes besonders hinzuweisen und Angebote von freiwilli- gen Haselerlieferungen nach hier mitzuteilen.

Dillenburg, den 4. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Vollmilchbezugscheine.

Ich genehmigte hiermit, daß für die über 70 Jahre alten Personen Vollmilchbezugscheine über täglich 1/2 Liter Milch ohne ärztliche Bescheinigung ausgestellt werden dürfen.

Dillenburg, den 4. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Naturkunde-Stoff.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 26. v. Mts., Dillenburg, Nr. 122, empfehle ich den Herren Lehrern als Stoff für die Naturkunde die Anschaffung des Werks „Kulturge- schichte der Heimat mit ihren Freunden und Feinden“ von H. H. Berger. Verlag von Th. Fischer, Cassel.

Dillenburg, den 4. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Sieht es um Englands Weltstellung?

Von Professor der Rechte Paul Krämermann, Münster i. W.

Schon oft haben wir gehört, daß am siegreichen Ausgang des Krieges unser Dasein und Englands Welt- stellung hänge. Das erste ist richtig: wir kämpfen um unser Leben; der Engländer aber kämpft bisher weder um sein Leben noch um seine Weltstel- lung. Denn die eigentlichen Quellen englischer Kraft haben wir bisher nicht zu erobern vermocht; wir können Indien nicht abtrennen, weil wir bisher nicht einmal in Reso- potamien reinen Tisch haben machen können. Inzwischen hat England sich überall vergrößert, hat Calais besetzt, sich bei Reval eingenistet, Portugal schärfer in die Hand genommen, sich Amerika genähert, in Rußland sich wirtschaftlich eingerichtet. Das sind gewaltige Ak- tive, die es aus dem Kriege heimbringt. Dazu das Netz wirtschaftlicher Abmachungen, mit dem es uns die Hände zu binden sucht, was es an einem Punkt verliert, holt es sich an anderen Punkten wieder. Wir haben nicht einmal Irland gegen England aufzuheben verstanden, haben nicht einmal einen Aufruf an die unterdrückten Völker erlassen, sie sollten um ihre Freiheit kämpfen. Nur einen Trost gibt es in diesem trüben Zukunftsbilde, daß englische Hartnäckigkeit den Krieg solange fortsetzen wird, bis seine Handelsflotte zusam- mengebrochen ist. Aber Englands Welt Herrschaft mit militä- rischen Mitteln zu brechen, ist aussichtslos, auch wenn wir seine Handelsflotte vernichten.

Wir haben in der Presse gelesen, welchen Stoß Rutel- Amara, Gallipoli, die Stageraschlacht den Engländern verfehlt hätte, aber die Wirklichkeit war zwar schön, doch nicht richtig. Englands Macht kann noch viele mesopotamische Niederlagen, viele Gallipolis und Stageraschlachten vertragen, weder seine Macht noch die Furcht vor seiner Macht werden erheblich darunter leiden. Wir sollten diese Erfolge in ihrer Wirkung nicht überschätzen. Wenn alle Welt sieht, daß trotz der Niederlagen und Verluste eng- lische Kriegsschiffe noch immer in allen Meeren ihre Flagge zeigen, die englischen Herren nach wie vor ihre Hand auf den Unterdrückten haben, so bleibt es doch beim alten. Wir werden auch durch die U-Boote den englischen Rimbuss nicht zerstören. Daraus könnte nur dann die Rede sein, wenn wir nach siegreicher Hochseeschlacht mit unserer Hochseeflotte in die Themse einfahren und mit un- seren Kanonen in London den Frieden diktiert hätten. England weiß sehr wohl, warum es seine Flotte schont, sie ist das Symbol seiner Macht und dieses will es unter allen Umständen durchsetzen. Es weiß zu gut, daß es nicht bloß mächtig sein, daß es vor allem mächtig scheinen muß; es wagt in der Flotte garnicht so sehr seine Macht, sondern seinen Nachschub. Daran ändern auch alle Nieder- lagen in Frankreich nichts, es wird auch die großen Verlust- listen verschmerzen, gehen sie doch nicht einmal auf seine allseitigen Kosten.

Es bleibt daher nur eines: der Friede, die rückstöße Ausnutzung unseres U-Bootkrieges im Friedensschluß. Nur durch lebenserhaltende Friedensbedingungen können wir der ganzen Welt zeigen, wer der eigentliche Sieger ist, und können den Rimbuss englischer Unbesiegbareit, die stärkste Stütze seiner Welt Herrschaft zerstören. Dazu gehören aber Fried- ensbedingungen, die man für gewöhnlich garnicht auszu- denken wagt und die nach allem, was man von den Leitern unserer auswärtigen Politik hört, den Herren dort recht fern zu liegen scheinen.

In erster Linie würde dazu die vollständige Be- freiung Irlands gehören, um England zu schwächen und um in Amerika eine Spaltung hervorzurufen. Tatsächlich ist die Befreiung Irlands leichter durchzuführen als die Indiens, weil Irland sich selber besser aus eigener Kraft behaupten kann, und in ihm mehr nationale Energie und Geschlossenheit bestehen. Hat doch selbst ein Bismarck erwogen, im Kampfe gegen Oesterreich die Ungarn aufzurufen. Je mehr aber unsere U-Boote die englische Handelsflotte ver- schlingen, desto mehr wächst für uns die Aussicht, daß wir mit einem Aufruf an die Irländer Erfolg haben würden. Sie müssen nur an uns glauben. Aber daran fehlt es und muß es fehlen, wenn wir nach wie vor den Frieden ausbieten wie fauer Bier, wenn wir uns immer wieder „verständi- lich“ zeigen, auf „Verständigung“ ausgehen und der- gleichen schöne Dinge, die wir uns im Privatleben erlauben dürfen und die dem physischen Gartenbesitzer, dem die Gassenjungen die Blumen stehlen, anstehen mögen, die aber in dem Verkehr, wo man mit Blut zahlt, nicht ge- würdigt werden.

Wollen wir unsere politischen Ziele nicht so hochstecken, erachten wir sie für unerreichbar, so wird uns von Tag zu Tag, je mehr die englische auf die Zeit nach dem Frieden berechnete Einkreisung fortschreitet und weiter ausgebaut wird, immer dringender die Verständigung mit Ja- pan. Sie hätte schon längst erfolgen müssen und würde vor einigen Jahren noch den Weltkrieg ganz verhindert haben, denn mit Japan konnten wir Rußland festlegen und damit auch Frankreich und schließlich England. Die Verantwortung hierfür trifft ursprünglich den Fürsten Bismarck, danach aber den jetzigen Kanzler. Mag immer- hin Fürst Bismarck zuerst die dargebotene Gelegenheit ausge- schlagen haben, Herr v. Bethmann konnte dies Ver- säumnis nachholen, hat es aber nicht getan. Er tat es nicht 1913, als Sugimara im Auftrag der japanischen Regierung eine Annäherung suchte, er tat es nicht 1914, als das Gebot der Stunde von uns ein Abkommen mit Ja- pan auch um die größten Opfer forderte, er

hinderte es sogar, indem er die das deutsche Volk aufreizende japanische Note in die Öffentlichkeit warf, er ließ weiter den Augenblick verstreichen, als Japan sich mit Rußland einigte, als es ferner den Zusammenstoß mit Amerika hinaus- schob. Eine verpaßte Gelegenheit nach der anderen. Wie wenig er auf die Konstellation mit Japan umgedacht hat, beweist die fürchterliche Ungeschicklichkeit des Zimmer- mann'schen Telegramms an Caranza. In die Höhle des Löwen hinein werden unsere Absichten ausgesandt, wo doch jedermann weiß, daß es schlechterdings keine Chiffre gibt, die sich nicht lösen läßt. Die ganze Drahtung war entbehrlich, wenn vorher rechtzeitig verhandelt worden wäre. Es gab und gibt dazu noch heute bessere Möglichkeiten. Konnten wir, als Amerika sich immer mehr vorzogte, auf ein fest abgeschlossenes Bündnis mit Japan hinweisen, so stan- den wir für alle anderen Verhandlungen ganz anders ge- rüstet da. Das einzige Loch, das wir in die englischen Ma- schen reißen konnten und können, heißt Japan und immer wieder Japan. Kostbare Zeit und kostbare Gelegenheiten sind veräußert, aber noch immer steht die Sache so, daß sich Verhandlungen mit Japan lohnen. Ja- pan braucht uns selber so nötig, daß es nicht so schwer sein wird, mit ihm sich zu einigen, und wenn wir Japan sicher sind, brauchen wir Rußland nicht mehr so zu streicheln, wie wir in überflüssiger Bescheidenheit schon getan haben und wie es für spätere Verhandlungen mit ihm die betrüblichsten Aussichten eröffnet.

Noch mehr aber: wir würden in der Stunde der poli- tischen Abrechnung mit England, Frankreich und Amerika ganz anders dastehen und tausendfach hereinbringen, was wir etwa Japan opfert. Für uns heißt die Lebensfrage: England, sie ist die Frage schlechthin, und darauf können wir uns nicht genügend vorbereiten. So gewiß das deutsche Volk ein Recht hat, nachdem endlich 5 Minuten vor 12 die U-Boote losgelassen worden sind, auf einen endgültigen Sieg zu hoffen, so sicher ist aber auch, daß Englands Zähigkeit abermals für die meisten eine Überraschung sein wird. Ge- wiß haben wir Grund uns zu freuen, vorzüglich darüber, daß wir jedesmal, wo wir auch mit den Engländern zusam- mentreffen, immer die Überlegenen sind, wenn nicht das Kräfte- verhältnis gar zu ungleich ist, aber wir sollten nicht ver- gessen, daß wir uns gegenüber England auf alles, aber auch auf alles vorbereiten müssen. Dazu gehört, daß wir uns politisch freie Bahn für die Friedensverhandlungen sichern, und hier ist der erste Haltpunkt Japan. Von hier aus kön- nen wir die diplomatische Front unserer Feinde aufrollen.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 6. Juni. (W.D. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Artillerieschlacht im Westschaffebogen hat mit nur kurzen Unterbrechungen ihren Fortgang ge- nommen. Starke Erkundungsfälle des Feindes wurden abgeschlagen.

Abends und nachts war die Kampfaktivität auch nahe der Küste und längs der Arras-Front gesteigert.

Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer mit starken tiefgestaffelten Kräften auf dem Nordufer der Scarpe an. Zwischen Gabelle und Rempou wurde der Feind unter schweren Verlusten durch bayerische Regimenter zurückgeworfen. Weiter südlich drangen seine Sturmtruppen beim Bahnhof Roex in unsere Stel- lung. Dort wird um kleine Grabenstücke noch gekämpft.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.
Am Chemin des Dames und in der West-Cham- pagne war die Artillerietätigkeit wechselnd stark.

In der Nacht von gestern verlusteten die Franzosen noch einen dritten Angriff nordwestlich von Braye. Auch dieser Anlauf brachte ihnen keinerlei Gewinn, kostete sie dagegen beträchtliche Opfer. Ebenso ver- geblich und verlustreich griffen starke französische Kräfte morgens am Winterberg unsere Gräben an.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nichts Wesentliches.

Eines unserer Aufgeschwader warf auf mili- tärliche Anlagen von Cheerneck (Themsesündung) wieder 5000 Kilo Bomben ab. Gute Treffwirkung wurde beobachtet.

In zahlreichen Luftkämpfen längs der Front düßten die Gegner 11 Flugzeuge ein.

Leutnant Almenroder errang seinen 25. und 26. Leutnant Böh seinen 33. Luftsieg.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonische Front:

ist bei stellenweise ausbleibendem Feuer und Vorfeldgefechten die Lage unverändert.

Auf dem Ostufer der Struma warfen englische Flieger Brandbomben auf die reisenden Ge- treibefelder.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 6. Juni, abends. (W.D. Amtlich.) Die Span- nung der Lage im Westschaffebogen hält an. Am Chemin des Dames für uns erfolgreiche Infanteriegefechte. Sonst nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 6. Juni. (W.D.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im der Litza-Strasse wurde ein schwächerer feindlicher

Millionen. Angeblich sehen die Arbeiter sehr wohl die Unmöglichkeit ihrer Forderungen ein, antworten aber auf alle Einwürfe, daß sie die sofortige Übernahme sämtlicher Industrien in Staatsbesitz erzwingen wollen. Aus der bezeichneten Weise in der Interimregierung steht von Skobelew vertretene Forderung wegen des damit drohenden Eingehens aller kleineren Unternehmen als undurchführbar und sprach die Meinung aus, daß der bevorstehende Krieg der Industrie mit der Einstellung zahlreicher Unternehmungen die Arbeiter nötigen werde, ihre Forderungen einzuschränken. In der darauf folgenden Diskussion trat Landwirtschaftsminister Tschernom dem Versuch der Industriellen entgegen, dem Problem diese Wendung zu geben. Der Staat könne derartige Experimente nicht zulassen. Die gleiche Ansicht drückte Handelsminister Konow aus. Schließlich hob Skobelew hervor, daß eine gründliche Neuordnung aller in der Industrie herrschenden Verhältnisse nötig sei, um den Krieg zu liquidieren. Das Volk verlange die Ausschaltung jedes kapitalistischen Kriegesinteresses. Ministerpräsident Fürst Litwinow fasste das Ergebnis der Aussprache dahin zusammen, daß noch eine Hoffnung auf Beilegung der Schwierigkeiten vorhanden sei.

Ein Protest gegen Kronstädts Unabhängigkeits-erklärung.

Amsterdam, 6. Juni. (T.L.) Ueber die Haltung der vorläufigen Regierung gegenüber den Zuständen in Kronstadt vernimmt „Associated Press“ aus Petersburg, daß Pereverzew, der Justizminister, erklärte, daß Einzeldistrikte sich unabhängig erklären. Die Regierung erwartet, daß man sich in Kronstadt besinne, sonst werde sie wahrscheinlich eine Erklärung veröffentlichen, daß die Festung und Stadt Kronstadt die Revolution verraten hätten. Die Regierung sei überzeugt, daß die allgemeine Mißbilligung die Extremisten zur Besinnung und Vernunft bringen werde. Der Petersburger Mitarbeiter der „Associated Press“ berichtet, daß der Feld der Kronstädter Revolution ein junger Student des Petersburger Technikums, namens Lamanow, ist. Infolge seiner Verehrtheit und feurigen Begeisterung und unvergleichlichen Energie wußte er sich an die Spitze des lokalen Arbeiter- und Soldatenrates zu stellen und sich tatsächlich zum Diktator von Kronstadt zu machen. Bereits vor der Revolution ist er wegen seiner Reden gegen die Autokratie bei den Arbeitern berühmt gewesen. Er will Napoleon und Rousseau zugleich sein. Sein Programm umfaßt Teilung Rußlands in zahlreiche kleine Gebiete, deren jedes unabhängig von einem lokalen Rat von Arbeitern und Soldaten regiert werden soll und die nur im losen Zusammenhang miteinander durch eine Kommission von Vertretern dieser lokalen Räte stehen, das in Petersburg seine Sitzungen abhalten wird.

Der russische Napoleon.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: Die Turiner „Stampa“ berichtet: Neutertelegramme künden den Beginn einer Agitation gegen Kerenski an, der angeklagt wird, sich gleichsam als Napoleon auszuspielen. Die Tätigkeit der berüchtigten „Schwarzen Bänder“ sei wieder erwacht. Sie heften die Petersburger Bevölkerung gegen die Revolutionäre auf und verlangen offen die Wiedererrichtung der Autokratie.

Kleine Mitteilungen.

Konstanz, 5. Juni. (B.B.) In den letzten Tagen sind vier schweizerische Sanitätskommissionen in Konstanz eingetroffen, um für eine neue Internierung französischer Kriegsgefangener als Kontrollmission zu arbeiten. Bisher handelt es sich um die Ausreise von Kranken, die vorher schon für die Internierung vorgesehen waren, aber aus irgendeinem Grunde nicht zur Untersuchung gelangten. Ende Juni werden neue Kriegsgefangene zur Ausreise kommen. Etwa 15 000 bisher in der Schweiz Internierte sollen in ihr Heimatland zurückgeführt werden. Eine neue Ausreise wird für Deutschland in Konstanz, Heidelberg und Mannheim stattfinden. für Frankreich in Lyon, Renan, Roulin, Blaye, Lemans, Tours und Carpentras.

Bern, 6. Juni. (B.B.) Der „Koubelliste de Lyon“ meldet aus Als de Janina: Der deutsche Gesandte Pauli hat sich gestern mit dem Gesandtschaftspersonal an Bord des holländischen Dampfers „Friska“ eingeschifft.

Tagesnachrichten.

Düsseldorf, 6. Juni. (B.B.) Die Stadtverordneten haben den Generalquartiermeister Lubendorf zum Ehrenbürger von Düsseldorf ernannt. Lubendorf war früher Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 39 in Düsseldorf.

Börlitz, 6. Juni. Im Griesenlager Börlitz fand auf Anlaß des Namenstages des Königs Konstantin in Gegenwart des griechischen Gesandten aus Berlin und der Börlitzer städtischen und Militärbehörden ein feierlicher Gottesdienst, große Parade und ein Festmahl im Offizierskasino statt.

Bern, 6. Juni. (B.B.) Gestern Morgen hat sich im Weichbild von Paris in den für die Landesverteidigung arbeitenden Werksstätten von Piner Chernier und Faure eine gewaltige Explosion ereignet. Der Sachschaden stellt sich außerordentlich hoch. Von den beiden Fabriken steht kein Stein mehr. Die Explosion wurde in ganz Paris gehört. In einem Umkreis von zwei Kilometern zersprangen alle Fensterscheiben. Da die Arbeit ruhte, wurden nur einige Wächter verletzt.

Lokales und Provinzielles.

(Auch die Selbstversorger haben Anspruch auf verbilligtes Fleisch.) Auf eine Anfrage wird im „Juristischen Briefkasten“ der Allgemeinen Fleischzeitung (Nr. 111 vom 12. Mai 1917) folgende Auskunft erteilt: Die Selbstversorger haben ebenfalls Anspruch auf Bezug des durch den Reichs- und Staatszuschuß verbilligten Fleisches. Wir haben das auch bereits mehrfach in unserer Zeitung mitgeteilt. Wenn Sie sich also an Ihre Gemeindebehörde oder an den Landrat, damit Ihnen für Ihre Familie die Fleischkarten für das verbilligte Fleisch zugeteilt werden. Die Fleischer haben genau dieselben Ansprüche, wie jeder andere Bürger, gleichviel ob sie selbst schlachten oder ausgeschlachtetes Fleisch zugeteilt erhalten oder auch ihr Geschäft zeitweilig geschlossen haben.

— Spart Tücher! Fensterscheiben wäscht man mit seit zusammengeballtem Zeitungspapier, das man in lauwarmes Wasser taucht, ab. Sind sie etwas überwachsen, reibe man sie mit luke-warmem Zeitungspapier blank. Spitzgefäße reinigt man ebenso. Blaue Teile am Herd, Wasserleitungsrohre, Türklinen brauchen bedeutend seltener gepulvt zu werden, wenn man sie ab und zu mit Zeitungspapier abreibt.

— Auszeichnung. Herr Georg Feh, in St. Margrethen (Schweiz), einem geborenen Dillenburg, Vorsteher eines Deutschen Hilfsvereins in der Schweiz, wurde vom Kriegsministerium, durch dessen Vertreter bei der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft in Bern, für seine rastlose

unermüdete Tätigkeit für die deutschen internierten Krieger in der Schweiz, herzlich dank überbracht und gleichzeitig die neu gestiftete Medaille mit der Aufschrift: „Das dankbare Deutschland zur Erinnerung an den Weltkrieg“ übergeben.

Gießen, 6. Juni. In der Bahnhofstraße stieß ein mit mehreren tausend Eiern und zahlreichen Kannen beladener Fuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Eier und Eigelb flogen in hohem Bogen auf die Straße und vermischten sich hier zu einem breitschließenden „Eieröl“. Strome, dessen Inhalt rasch ungezählten Frauen und Kindern, nass- und krugbewehrt, willkommene Beute ward — alles ohne Lebensmittelliste. — Jeder erlitt ein Kind, das auf dem Wagen lag, beim Absturz schwere Verletzungen. Auch das Pferd ist so erheblich verletzt, daß es abgeschlachtet werden muß.

Rehderf. Der 13jährige Sohn eines hiesigen Handwerksmeisters machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Da kein äußerer Beweggrund vorgelegen haben soll, nimmt man an, daß der Junge so lebensfröhliche Junge die Tat in einem Anfall geistiger Unmachtung begangen hat.

Letzte Nachrichten.

Basel, 7. Juni. (T.L.) Ueber die unerklärliche Verzögerung in der Ankunft der Botschaft Wilsons an die russische Regierung, berichtet die „Neue Korrespondenz“ aus New York: Den Regierungsmittelliedern sei es bis heute noch nicht gelungen, die Ursache dieser Verzögerung aufzudecken. Seit der Veröffentlichung der Depesche Zimmermanns vermutet man, daß die Deutschen vor den Vereinigten Staaten irgend ein System gefunden haben, um die offiziellen amerikanischen Botschaften abzufangen und zu entziffern, besonders diejenigen, die zwischen Petersburg und Washington gewechselt werden.

Genf, 7. Juni. Die Rekrutierung in New York begann am Dienstag morgen um 7 Uhr. Die Regierung trifft die größten Vorsichtsmaßnahmen; 30 000 Mann stehen bereit; 15 000 Postkisten, 10 000 der Nationalgarde, 3000 reguläre Truppen, 2000 Mann der Stadtmiliz etc. 200 Deutsche, darunter zahlreiche Reserve-Offiziere, wurden in New York und Philadelphia verhaftet. (Die Kriegesbegeisterung in den Vereinigten Staaten muß doch überwältigend sein!)

Kopenhagen, 7. Juni. In einflussreichen englischen Kreisen verfolgt man, wie die „Ball Mall Gazette“ schreibt, mit größter Spannung die Entwicklung der Dinge in Schweden. Unter dem Einfluß der russischen Revolution und des Eintretens der Vereinigten Staaten in den Krieg erwartet das Volk in naher Zukunft „interessante Ereignisse“. In Schweden hält man es für möglich, daß die geplante Stockholm-Konferenz sich nach einem anderen Tagungsort wird umsehen müssen.

Literarisches.

Kosmos, Handwörter für Naturfreunde. 14. Jahrgang. 1917, Heft 5. Herausgegeben vom „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart). Jährlich 12 Hefte mit 4-5 Buchbeilagen. Halbjahrespreis M. 2.50.

J. d. Legitell verantwortlich: Schriftleiter W. Meyer.

Fleisch-Verteilung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Freitag, den 8. ds. Mts. durch die hiesigen Metzger verkauft, und zwar für die Haushaltungen mit den Brotkarten-Nummern von 661—1000 v. 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr, von 1001 an aufwärts von 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr, 1—325 v. 9 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ Uhr, 326—650 v. 10 $\frac{1}{2}$ —12 U. Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist verboten.

Dillenburg, 6. Juni 1917.
Der Magistrat.

Heuboden

gekauft von Fritz Conrad, 2064 Hintergasse 17.

Schöne Schupflanzen

zu verkaufen. (2057)

Adolf Hahn,
Hauptstraße 90

Eine frischmelkende

Ziege,

weiß, ohne Geßeln, vor vier Wochen gelammt, steht zu verkaufen bei

Ernst Bräuer, Mandeln.

Zimmer und Küche

mit möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres

Marbachstraße 20.

Zum 1. Juli oder früher braves zuverlässiges

Mädchen

gekauft. (2052)

Frau El. Humbert,
Weglar, Geiersberg 6.

Städt. Lebensmittel- u. Futtermittel-Verkauf.

Freitag, den 8. Juni Fett auf Abschnitt 13 der alten Zeitkarten für die Haushaltungsnummern 866 bis 1015, auf den Kopf 30 Gr. bei Frau E. Decker, Hauptstr.

Samstag, den 9. Juni Kleieverteiler f. Milch. Maße von 7—10 Uhr in der Schulstraße geg. Barzahlung. A—J von 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr am. K—Z von 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr am. Dillenburg, 7. Juni 1917.
Der Magistrat.

Voranzeige!

Zur Pflanzzeit habe ich Dickwurz-Pflanzen

abzugeben, ca. 20 tausend Stück Ederdorfer Riesen. Ferner im Laufe des Sommers Erdbeeren, verschiedene Sorten Bohnen, frische Erbsen, Karotten, Kopfsalat, frühe Karoffeln, im Oktober Aepfel u. Birnen, alles in erheblicher Menge. Geneigungsheime und kleine Beute, welche wenig oder garnichts im Garten oder Feld ziehen, erhalten als Abnehmer den Vorzug. (2072)

Gust. Ortmann,
Eibelshausen.

Neue Fahrpläne

ab 1. Juni!

Diese sind wegen ihrer raschen Ueberlicht auch auf den Nachbarrouten beliebt geworden.

per Stück nur 10 Pfg.

Druckerei Richter.

Zimmer

möbliertes mit Verpflegung gesucht. Angebote unter F. 2066 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverliste für das Rechnungsjahr 1917 liegt gemäß § 80, Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes vom 8. Juni ds. Jrs. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 900 M. auf dem Rathause im Steuerbüro öffentlich aus.

Berufungen gegen die Veranlagung sind binnen einer Ausschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Einsichtsfrist bei dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission in Dillenburg anzubringen.

Dillenburg, den 6. Juni 1917.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Rechnungsjahr 1917 liegt vom 14. Juni ds. Jrs. ab während eines Monats auf dem Rathause im Steuerbüro offen. Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Dillenburg, den 6. Juni 1917.

Der Magistrat

Impfung.

Die diesjährige öffentliche Impfung findet am Freitag, den 8. Juni ex. und zwar der Wiederimpfungen mittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und der Erstimpfungen nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr im Rathaus statt.

Die Nachschau erfolgt am Freitag, den 13. Juni für Wiederimpfungen vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und für Erstimpfungen nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Eltern, Pfleger oder Vormünder werden Grund des Reichsimpfgesetzes aufgefordert, bei Vermeidung der Bestrafung ihre impfpflichtigen Angehörigen mit gewaschenem Körper und reinen Kleidern zur Impfung nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen oder den Nachweis zu erbringen, daß die Impfung aus einem gerechtfertigten Grunde unterbleiben kann.

Dillenburg, den 24. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung

Aufforderung.

Alle die, welche noch eine Forderung an den verstorbenen Heinrich Zoll Witwe haben, werden aufgefordert, bis zum 20. Juni 1917 Rechnung über Unerzielten einzuschicken, späteres wird nicht angenommen.

Oberfeld, 3. Juni 1917.

Ludwig R. Nickel, Vorname

Stenographie Stolze-Schren.

Der neue Kursus beginnt am Freitag, den 8. Juni abends 8 Uhr in der Drantenbrauerei.

Anmeldungen nimmt noch entgegen

Irma Kleinpoppen, Hauptstraße

Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen:

Minna Thielmann

Hermann Müller.

Neudorf bei Saarbrücken. Weidenau (Saar)

Im Juni 1917.

Zur Aufschließung von Eisenstein-Gruben

3 jüngere Obersteiger

mit Bergschulbildung zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Nr. 2034 erbeten.

Viel Geld zu verdienen.

Betreiber für landwirtschaftl. Apparat sofort gesucht. Off. mit F S U 620 an Rud. Mosse, Frankfurt a. M.

Beleidigung

gegen Trömpel, Off. zurück. Wdh. Preis. Fried. S.

Danksagung.

Allen, die uns bei dem schweren Verlust, der uns betroffen hat, ihre Teilnahme entgegenbrachten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Dillenburg, 6. Juni 1917.

Familie Cornelius.